

Spielzeug als Lehrmittel

Autor(en): **Weber, F.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **43 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf die Qualität und Funktion des Spiels seine Befriedigung nicht in der passiven Konsumation des Spielmaterials, sondern in der Aktivierung eigener Fähigkeiten finden kann.

Fassen wir zusammen: Im Spiel übt das Kind den Umgang mit der materiellen und sozialen Umwelt, indem es seelische Energien, die sonst nicht verarbeitet werden können, absättigt und dabei auch körperliche Ueberschusskräfte in angemessener Form verwertet. In der spielerischen Betätigung lassen sich Konflikte, Aggressionen und Unzufriedenheit in einer vorläufigen

F. C. Weber

In den letzten Jahren hat in der Spielwaren-Branche ein neuer Zweig zu «spriessen» begonnen, dessen Früchte wir zwar heute noch nicht überall ernten können, dessen Blüten aber — zum grössten Teil — auf gute und reiche Ernte hoffen lassen.

Mit dem Begriff «Spielzeug als Lehrmittel» müssen wir allerdings, vor allem vom Spielwarenhandel her, sehr vorsichtig umgehen. Einerseits haben allzuvielen Fabrikanten auf der ganzen Welt diese Strömung entdeckt und alle möglichen — aber auch unmöglichen Spielsachen zu «Lehrspielmitteln» umfunktioniert ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, was für hohe Anforderungen an diese gestellt werden, ja sogar gestellt werden müssen. Andererseits gilt es in jedem Land, die vorhandenen Angebote auf die Mentalität und auf die vorhandenen Schulprogramme abzustimmen.

Wenn wir kurz die Entwicklung in der Schweiz anschauen, können wir sagen, dass unser Land einmal mehr bahnbrechend war. Spätestens anlässlich der «Didacta» in Basel im Jahre 1970 war auch die Lehrerschaft allgemein davon überzeugt, dass mit verschiedenen bisher in Schul-Unterricht grösstenteils nicht bekannten Methoden erstaunlich viel erreicht werden konnte. Wenn heute zum Beispiel noch Diskussionen für oder wider Sprachlabors in der Primar- und Sekundarschule im Gange sind, so sind doch an den Volksschulen Geräte, wie zum Beispiel der «Profax», in grosser Zahl zum Einsatz gelangt, über die man bereits nicht mehr diskutiert, die aber der Spielwaren-Fachhandel bereits auf den Markt brachte, bevor sich der Lehrkörper einig war, ob man solche «moderne Methoden» einreissen lassen wolle...

Wir sind überzeugt — und wir suchen auf dem Weltmarkt auch ständig darnach —, dass es noch viele gute Spielzeuge als Lehrmittel gibt, die durchaus auch mit in den Schul-Unterricht hineingehören, ja die vielleicht hoffnungslos überalterten Lesebücher der Volksschulstufe vorteilhaft ablösen könnten...

Ich denke da zum Beispiel an das Lese-Memory von Ravensburg, das wirklich im Spiel das Lesen, das

Art bewältigen, so dass eine gewisse innere Entlastung zustandekommt. Die im Spielverhalten gewonnenen Erfahrungen dienen dem Kind zur Kenntnisnahme der sozialen Umwelt. Es erübt seine eigene Verhaltensstrategie, mit der es später sein Kontaktbedürfnis bestmöglich befriedigen kann.

Eltern und Erzieher — aber auch der Spielwarenhandel — haben es in der Hand, die nötigen Voraussetzungen zur spielerischen Entfaltung des Kindes zu schaffen, denn sie bieten ihm das geeignete Spielmaterial und den Spielraum an.

Spielzeug als Lehrmittel

Trennen und das Zusammensetzen von Wörtern vermittelt, und das erst noch mit Bildern kombiniert, ansprechend dargestellt und der heutigen Zeit angepasst ist.

Auf dem Gebiete des Rechnens haben sich neben dem Profax — der ja auch in das Gebiet der Sprache geht — die lustige Mengenlehre und der «Rechenkönig», letzterer übrigens mit sofortiger Selbstkontrolle, bereits einen festen Platz erobert. Wenn wir dann noch an die seit Jahren von Papa Schubi herausgegebenen Bilder 1 x 1 oder die Bruchrechenfenster aus Wilhelms-haven denken, so können wir sagen, dass vom Markt her dem Lehrer, *aber auch den Eltern* Mittel in die Hand gegeben wurden, die den Traum vom spielend Lernen Wirklichkeit werden liessen.

Die Eltern müssen sich aber bewusst sein — und dies bitte ich die Herren der Presse besonders zu notieren —, dass es nicht damit getan ist, seinen Kindern irgendeines dieser Lehrspiele oder dieser Unterrichtshilfen auf den Tisch zu legen und die Kinder dann ihrem Schicksal zu überlassen. Die Eltern tragen eine grosse Verantwortung, wenn sie ihren Kindern diese Geräte oder Lehrspielmittel in die Hand geben. Einerseits ist die Einstufung des eigenen Kindes sehr genau vorzunehmen, denn allzuleichte Lernspiele lassen andererseits bald jede Freude am Spiel erlahmen, zu schwere aber können den Denkprozess des Kindes auf längere Zeit hinaus empfindlich stören.

Es gibt sogar Lehrer — und diese Bemühungen sind zu begrüssen —, die den Eltern Anweisungen geben, welche Profax-Mappen sie zum Beispiel mit ihren Kindern zuhause durchspielen können, um den Ablauf des Unterrichts in der Schule sinnvoll zu ergänzen. Dass das «Mitspielen» der Mutter und — wenigstens zeitweise des Vaters — unbedingt notwendig ist, lässt sich aus folgender Ueberlegung ableiten: das Kind, das seine normalen Schulaufgaben macht, sitzt an seinem Tisch und *arbeitet*, im Idealfall unter Kontrolle der Mutter. Wenn es einen Fehler gemacht hat, wird dieser mit dem entsprechenden Kommentar als schlechte Leistung, vielleicht sogar als Zerstretheit deklariert.

*Der Mensch spielt nur da,
wo er in voller Bedeutung
Mensch ist,
und er ist nur da ganz
Mensch, wo er spielt.*

Schiller

Derartiges darf natürlich beim Spielen mit dem Lehrspielzeug niemals vorkommen. Hier ist der Eltern-Teil ja *Spiel-Partner*, es geht effektiv um ein Spiel, und so wird auch ein Fehler, der gemacht wurde, eben wie im Spiel kommentiert. Der schulische Ernst muss hier also unbedingt der Geborgenheit der Familien-Atmosphäre weichen. Nur so kann das Lehrspielzeug seine Funktion als Freizeitmittel erfüllen. Das Kind soll und darf nie das Gefühl bekommen, dass hier die Schule zu Hause weitergeführt werde. Dies kann nur bei den Schul-Aufgaben der Fall sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden: mit dem «Spielzeug als Lehrmittel» sind wir auf dem rechten Wege. Eine genaue Auslese vom Fachhandel her findet statt, das Einverständnis der Lehrerschaft ist je länger je stärker zu erkennen, und die Aufgabe der Eltern habe ich in meinen Ausführungen genau umschrieben.

Dass der Trend des Spielzeuges als Lehrmittel auch in den oberen Altersstufen immer stärker wird, zeigen uns die ausgebauten Versuchskästen der Kosmos-Serie auf dem Gebiet der Elektronik, der Chemie, der Optik usw. aber auch die Statik-Baukästen von Fischer-Technik, die Mikroskopier-Garnituren mit den umfassenden Anleitungsbüchern zur Erforschung der Natur zeigen den Weg. Kurz: für Kinder und Jugendliche jeden Alters kann heute etwas geboten werden, das Richtige zu finden ist gemeinsame Aufgabe von uns allen, vom Handel, von den Fabrikanten, von den Eltern und schlussendlich auch von den Lehrern.

Informationen

Mit Verbrennungen unter den Wasserhahn

Gegen Verbrennungen aller Art ist heute noch das fließende Wasser das wirksamste Mittel. Bei geringeren Verbrennungen lassen die Schmerzen schon nach kurzer Zeit nach, und es kommt nicht zur Bildung von Brandblasen. Selbst bei schweren Verbrennungen, die grosse Körperflächen betroffen haben, schützt das kalte Wasser von einem tödlichen Ausgang. Eine wissenschaftliche Erklärung für dieses Phänomen konnte bisher allerdings noch nicht gefunden werden.

Friedensstifter

Frieden wollte der 32jährige Mohammed Hassan Beril stiften, als in einem südlibanesischen Grenzdorf seine Frau und seine Mutter aufeinander einschlugen. Daraufhin aber wandten sich beide Frauen gegen ihn. Der Bedauernswerte sah schliesslich keine andere Möglichkeit, als über die nahe Grenze nach Israel zu fliehen.

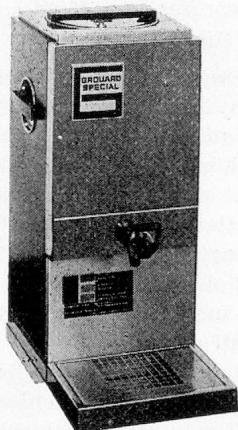
«Sympathischer» Lärm

Die persönliche Einstellung zur Lärmquelle hat — wie neue Untersuchungen ergeben haben — einen bedeutenden Einfluss auf die Bewertung des Lärms und auf die mit dem Lärm zusammenhängenden Reaktionen. Das Bellen eines Hundes beispielsweise, der einem nicht sympathischen Nachbarn gehört, wird als Belästigung empfunden. Dagegen stört das Bellen des Hundes eines befreundeten Nachbarn nicht, ja es wird unter Umständen sogar mit angenehmen Erinnerungen in Zusammenhang gebracht. In diesem Falle verliert der Schall seinen Lärmcharakter und wird sogar zum angenehmen Geräusch.

Rückblick auf das Dritte Reich

Eine repräsentative Umfrage unter der Bevölkerung der Bundesrepublik über den Nationalsozialismus hat, wie der «Jüdische Pressedienst» berichtet, bei 65 Prozent der 15- bis 20jährigen ergeben, dass diese jungen Leute an der «braunen Vergangenheit» ihres Volkes keine guten Seiten finden können. Die älteren Jahrgänge dagegen sind zu etwa 50 Prozent der Meinung, im Dritten Reich habe wenigstens Ruhe und Ordnung geherrscht, die Zahl der Verbrechen sei weit geringer gewesen als heute, und die Verbrecher seien auch hart bestraft worden.

Schluss auf Seite 507



Vollautomatischer Milcherhitzer «Grouard Special»

(SEV-geprüft) für das Gastgewerbe, Kantinen, Spitäler usw.

- Direkte Heizung ohne Vakuum oder Wasserbad
- Vollautomatisch. Thermostat verstellbar
- Spezialbelag im Behälter verhindert das Kleben der Milch

Gehäuse aus rostfreiem, gebürstetem Chromstahl, Vorderfront rot, Rost magnetisch haftend, Rührwerk im Deckel eingebaut.

Modell 510 S, 5 Liter, 28 x 53 x 37 cm Fr. 1595.—

Modell 1510 S, 15 Liter, 42 x 68 x 51 cm Fr. 2400.—

Vergleichen Sie die Vorteile und unsere unschlagbaren Preise!

Prospekte und Bezugsquellen-Nachweis durch:

HAPAG AARAU, Rombachtäli 27/29, 5022 Rombach
Telefon (064) 24 26 41 /42

**HAPAG
AARAU**